

Exaudi 2021 - 16. Mai 2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 7, 37-39:

Am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief:

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.

Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Jetzt verstehen wir, was er uns damals hat sagen wollen, erklären Hinterbliebene oft. Und werden sehr nachdenklich dabei: Warum haben wir es damals nicht verstanden? Wir hätten doch darüber reden können!

Und resümieren: Wir haben ihn nicht verstanden, weil wir ihn nicht verstehen wollten. Wir waren noch nicht soweit.

So ungefähr stell ich mir vor, mag es bei Johannes in seinem Evangelium gewesen sein. Er sitzt mit uns im Kreis und erzählt, wie es damals war – mit dem leichten Augenzwinkern: Heut weiß ich, was er damals hat seinen Jüngern sagen wollen. Aber damals haben es die wenigsten begriffen, und wer es begriffen hat, hat es schnell wieder weggelegt, weil diese Gedanken anstrengend sind.

Ich muss an ein sehr privates und persönliches Gespräch denken: Wir haben angesprochen, was wir einmal wünschen und wie es einmal sein soll. Und merkwürdig, dieses Gespräch war vorher gemieden, aber hinterher hat sich Dankbarkeit breit gemacht: Gut, es so gesagt zu haben. Und gut, verstanden worden zu sein.

Nehmen wir das Wort Jesu als so einen Nachruf, als ein Testament. Setzen sie sich zu Haus hin und schreiben einmal auf, was sie den Nachgeborenen gern sagen möchten. Sie werden zu wichtigen Inhalten schnell finden, aber sie werden auch vieles aufschreiben, was sie dann wieder streichen. Am Ende wird stehen, was wirklich wichtig ist.

Schreib ich einen Artikel für eine Zeitung, so schreib ich erst alles auf, was mir wichtig ist. Dann aber muss ich mich einschränken und streichen. Und weiß genau, wenn ich allgemein anfangen wird, wird keiner zu Ende lesen. Ich muss gleich mit der Tür ins Haus fallen, und dann kann ich entfalten, was mir wichtig ist.

Vielleicht nach dem Motto: Nicht: Hund beißt Mann, sondern Mann beißt Hund. Und Johannes fällt so mit der Tür ins Haus. Er kann es sich nicht verkneifen, am Ende noch eine Erklärung hinzuzufügen. Hätte er sie am Anfang geschrieben, ob den Artikel je jemand gelesen hätte? So aber bringt er am Anfang, worauf es ankommt – und dann kann er in aller Ruhe noch nachlegen und erklären...

Am letzten, am höchsten Tag des Festes – damit beginnt er. Naja, wir feiern das Fest bei uns wohl kaum...- noch dazu, wo wir Probleme haben, ein Fest länger als einen Tag lang zu feiern. Bei uns wird immer gleich alles aufgetragen und komprimiert wird dann gefeiert. Ich denke an Hochzeiten und daran, wie viele Köstlichkeiten auf dem Tisch stehen, und keiner hat mehr Hunger...

Stell dir's mal anders vor: Ein Fest über Tage, und an jedem Tag gibt es eine kleine Steigerung. Vielleicht, wie in der großen Liebe: wo zwei einander wirklich liebhaben, da werden sie sacht und behutsam sein, nicht auf einmal alles wollen, sondern nach und nach einander näherkommen.

Und wenn jemand verschreckt diese Feststellung hört, vielleicht darum, weil er oder sie es anders erlebt hat: Das Judentum hat im Denken das behutsame Steigern drin, wohl in dem Wissen, das dort Dauerhaftigkeit und Stärke liegen. Und so feiern sie ihre Feste. Auch dieses.

Keineswegs zufällig – sondern sehr gezielt und bewusst: Johannes geht zum Höhepunkt des Festes. Und dort, dort ist Jesus mit seinem Wort.

In einer Gemeinde werde ich die Konfirmation demnächst feiern und frage: wollt ihr nicht noch ein paar Wochen warten? Jetzt darf doch noch keiner wirklich feiern. Und die Antwort: die haben doch alle schon gefeiert, es fehlt nur noch die Konfirmation in der Kirche. – Nunja – was ist der Höhepunkt?

Bei uns letztes Jahr die Diskussion: Wollen wir die Zahl der Feiernden begrenzen: Jede Familie darf zehn oder fünfzehn Personen mitbringen... Ja, frag ich mich, und dann, nachmittags, was feiert dann die Familie, wenn alle kommen? Ich prangere es nicht an, aber ich suche nach dem Höhepunkt, nach dem, was man feiert.

Was erst wie kalte Theorie klingt, setz es praktisch um und denk nach! Vielleicht auch, wie wir Feste feiern? Und schau mal ins Kirchenjahr: wie eins auf dem andern aufbaut, immer noch eine Steigerung drin – bis hin zum Ewigkeitssonntag: dort ist das Ziel.

Heut ist Exaudi: Himmelfahrt vorbei, Jesus nicht mehr da. Pfingsten noch nicht: Der gute Geist Gottes noch nicht da. Wir sind auf dem Weg. Und erzählt wird uns vom Fest und dem Höhepunkt des Festes. Das heißt: Dieser Sonntag weist uns auf den Kern unseres Glaubens hin: gerade, wo wir auf dem Weg noch sind:

Bei dieser Geschichte denk ich an unzählige Wanderungen im Gebirge. Oft sind wir auf Wegen abgebogen, haben uns durch die Büsche geschlagen; wohl war mir's immer, wenn wir dann irgendwann eine Schneise im Wald gesehen haben und oben den Aussichtsturm. Da wusst ich den Weg wieder. Hast du die Richtung, kannst du auch Umwege machen.

Am Höhepunkt des Festes spricht Jesus. Dort wollen wir hin. Das ist der Leuchtturm. Wir kommen von Himmelfahrt und wollen in Richtung Pfingsten: dorthin, wo Gott uns seinen guten Geist schickt. Gerade den Weg zu gehen ist den wenigsten vergönnt. Vor uns liegen jede Menge Löcher, Abgründe, sprich: Zweifel, Sorgen, Ärgerlichkeiten, Einschränkungen, Barrieren...

Wir sind noch lang nicht da. Aber – und ich denk schon, darum erinnert uns Johannes an das Jesus-Wort: die Richtung ist uns gegeben. Er, Jesus selbst, hat es uns gesagt. Und wir wollen uns daran erinnern, damit wir auf Wegen., Umwegen, Abwegen, Irrwegen immer wieder die Schneise entdecken, die uns den Blick zum Turm freigibt.

Wir können uns hier kaum so ein jüdisches Fest vorstellen. An jedem Tag eine Steigerung. An jedem Tag dem Höhepunkt näher. Und dort die Verheißung des Zieles: Am höchsten Tag des Festes erklärt Jesus, was das Ziel ist.

Da haben wir so ein „Ich-bin-Wort“. Wir erinnern uns an viele solcher Worte: Ich bin die Tür, das Brot des Lebens, das Licht, die Wahrheit, der Weg...

Hier anders formuliert, aber in gleicher Fassung gesagt: **Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!**

Meine Frau hat von Burma erzählt, wo sie drei Jahre ihrer Kindheit verbracht hat: Das hat auf sie Eindruck gemacht, wie nach der langen Trockenzeit dort dann das Wasserfest gefeiert wurde: Wie sie mit Wasserwagen durch die Straßen gefahren sind, den Leuten kübelweise Wasser über den Kopf geschüttet haben, gelacht, getanzt, ausgelassen, entlastet von der langen dünnen Zeit.

Ich musste dieser Tage angesichts der politischen Wirren dort daran denken, wo sie dieses Wasserfest haben ausfallen lassen. So ein Zielpunkt: endlich aufatmen, leben und leben lassen – und man lässt es ausfallen, weil die Situation zu ernst ist...

Bei der Eskalation in Israel dieser Tage gehen mir ähnliche Gedanken durch den Kopf. Dass statt fliegender Steine und Granaten in Tel Aviv und auf dem Tempelplatz in Jerusalem das Ziel, das Jesus-Wort nicht weggelassen wird, weil die Situation zu ernst und zu verheerend ist – sondern gerade und ernstlich eine entscheidende Rolle spielt.

Ich denke, dass wir damit am Kern der Geschichte sind: Jesus spricht – und es ist nicht ein feierliches Wort anlässlich einer grandiosen Feier nur, sondern gerade der Hinweis:

Und wenn euch jetzt anderes Sorgen macht und ihr auch gar nicht richtig feiern könnt, bedenkt: weil es so viele Abgründe und Schluchten gibt, weil es so viele Löcher und Steine gibt, gerade darum hat Jesus das Ziel wieder ins Gedächtnis gerufen.

Da steht keine große Erklärung da. Die brauchen wir hier nicht. Wir haben doch schon alles gehört und gelernt. Das muss nicht wiederholt werden. Aber wir sind auf dem Weg und wissen manchmal nicht weiter. Wir haben Fragen und keine Antworten. Wir zweifeln und sind gar nicht so sicher, dass wir ankommen und aus dem Dickicht wieder herausfinden.

Vor 40 Jahren war ich in Nochten bei einem verheerenden Waldbrand dabei. Wir wurden in den Wald mit Spaten geschickt und sollten die Flammen erschlagen. Plötzlich waren vor uns und hinter uns Flammen – wir hatten Angst, panische Angst, weil wir nicht mehr wussten, wo es rausging aus dem Flammenmeer. Unvergessen.

Und dann steht einer da und erklärt: Dort, dort geht's zum Leben.

Von Steigerungen muss in der Predigt die Rede sein, denn auf diesen Satz folgt noch eine Steigerung. Nicht nur: Ich bin das, sondern: Und wenn ihr euch zu mir haltet, dann seid ihr es auch: Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.

Das ist ein unglaublicher Satz. Oft wird das Christentum mit anderen Religionen verglichen, mit pro und kontra, aber ich finde nirgendwo sonst so eine Proklamation.

Schon unser Name ist das Kürzel, die Abkürzung für diesen Anspruch. Da ist Christus, und wir nennen uns total vermessen „Christen“. Wie kommen wir dazu?

Ich hab nachts eine scheußliche Reportage über die Missbrauchsfälle in der röm.-kath. Kirche im ZDF gesehen, das heißt, nach fünf Minuten war ich satt und wollt es nicht mehr. Auch wenn es nicht unsere Kirche ist, wir stehn da mit am Pranger. Und auch, wenn ich es mir wahrhaft nicht annehme, es geht uns an.

Das heißt: Geht es uns an? Wenn jemand nur noch grüne Bohnen isst, wird er krank. Und doch sind grüne Bohnen gesund. Er ernährt sich nur falsch.

„Da sieht man es, das also wollen Christen sein!“ Ja sicher, genau das ist die Frage. Sind wir Christen? Die andere Frage bestimmt mich wesentlich persönlicher: Bin ich überzeugend genug? Eine Frage, die ich mir als Pfarrer wie als Ehemann und als Vater oft oft gestellt hab.

Jesus selbst macht es vom Glauben abhängig. Natürlich gibt es ein Verhalten, das mit dem christlichen Glauben unvereinbar ist. Und doch ist unsere Werteskala nicht Gradmesser unseres Glaubens.

Anders gesagt, aus dem Glauben an diesen Christus können wir die Kraft schöpfen zu sein, was wir, ehrlich gesagt, oft genug nicht sind. Aus dem Glauben allein, resümiert Luther, nicht aus den guten Werken, weil es zu viel gibt, was uns mit unseren Zweifeln und unserem Misslingen von Gott trennen will und kann.

Den Satz kennen sie von mir: Dass wir Christen sein dürfen, das liegt nicht an unserer Qualität, sondern an seiner Liebe.

Und wieder wie ein i-Tüpfelchen: Gerade bei einem jüdischen Fest, wo es sehr genau darauf ankommt, die Vorschriften einzuhalten, das Gesetz in allem zu erfüllen, keinen Makel zu haben und nicht durchs Raster zu fallen..., gerade bei diesem Fest betont Jesus: Wer an mich glaubt!

Es ist damit die Entlastung und es ist damit die Gnade und Barmherzigkeit formuliert, wie sie Paulus dann in seinen Briefen zusammenfasst: Gerade als einer, der vehement und energisch versucht hat, sich ans Gesetz zu halten..., als einer, der extrem bemüht war, dort Vorbild zu sein – eben als Sadduzäer, Angehöriger einer ganz besonders gesetzesstrengen Richtung – gerade als solcher erkennt er die Kraft der Liebe Jesu.

Natürlich versuche ich, gemäß meinem Glauben zu leben. Natürlich bin ich bemüht, nicht öffentlich Wasser zu predigen und heimlich Wein zu trinken. Natürlich versuche ich, mich an die Gebote zu halten. Aber ebenso und in gleicher Weise erkenne ich Grenzen, in denen ich stehe und weiß, dass ich oft genug vom Weg abkomm'. Das rechtfertigt mich nicht und ist auch nicht egal.

Aber umso mehr wiegt die Zusage dieses Jesus Christus: Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, hilf uns auf dem Weg durch diese Zeit.

Hilf denen, die auf Abwegen sind, dich wieder zu finden.

Hilf denen, die in Zweifeln leiden, Sicherheit zu gewinnen.

Hilf denen, die nicht mehr können,

in guter Gemeinschaft geborgen zu sein und ermutigt zu werden.

Gib neue Kraft, die alte Schwäche nimmt.

Sei bei denen, die der Gewalt nahestehen und für Krawalle verantwortlich sind.

Gib Vernunft und Einsicht in weiterführende Wege des Friedens.

Sei bei denen, von deren Not wir täglich in den Nachrichten hören,

die bedroht und gefährdet sind,

die in Krankheit, Terror oder Krieg und Hunger unermesslich leiden.

Sei bei uns. Gib uns, unserer Gemeinde Ausstrahlung

und immer auch das rechte helfende Wort und Zeichen zu rechter Zeit.

Hilf uns, trotz und in allem lebendige Gemeinde unter deinem Segen zu sein.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.